



Der Achetringeler

CHRONIK LAUPEN, NEUENEGG UND MÜHLEBERG

INHALTSVERZEICHNIS

Neujahrsgruß des Nachtwächters	967
Nach dem 5. März 1798	968
Wi me albe gwöschet het	975
Martin Lauterburg	977
Zur Einweihung des neuen Filialgebäudes der Ersparniskasse des Amts- bezirkes Laupen in Neueneegg	979
Die Laupener Bürgerhäuser	982
50 Jahre Polygraphische Gesellschaft Laupen	984
Ernst Schmid †	987
Jakob Teutsch †	987
Das Jahr	988
Laupen-Chronik	989
Neueneegg-Chronik	992
Mühleberg-Chronik	994
Zeitlupe: neuste presse	996

Kleider und Stoffe

kauf man am besten bei

ZINGG in Laupen

Das Geschäft der großen Auswahl und der günstigen Preise



P. Wasserfallen, Tapezierer Laupen

Bettwaren, Polstermöbel, Vorhänge
Teppiche, Bodenbeläge



Restaurant Hirschen Laupen

HANS RUPRECHT

Allen unseren Gästen von nah und fern entbieten wir unsere besten Neujahrsgrüße

Zum Jahreswechsel entbieten wir der werten Kundschaft viel Glück und Segen

Martin



FAMILIE VÖGELI
SCHUHHANDLUNG LAUPEN



In der **DROGERIE WISMER**

KRÄUTERHAUS, SANITÄTSGESCHÄFT, PHOTO, FARBWAREN, SÄMEREIEN, SPEZEREIEN
werden Sie stets gut bedient

Metzgerei F. Hostettler, Laupen

Telephon 94 71 17

prima Fleisch und Ia. Wurstwaren

Die besten Glückwünsche zum Jahreswechsel entbietet seiner werten Kundschaft



Reinhard Wysser jun.
dipl. Malermeister
Laupen



Familie A. Studer-Schneider dankt den treuen Kunden und wünscht allen alles Gute zum neuen Jahr

RESTAURANT STERNEN Laupen

Beste Glückwünsche zum Jahreswechsel entbietet den werten Gästen
ERNST RYTZ-SCHMID
Wirtschaft Kriechenwil

Sand und Kies AG für Sand- und Kiesverwertung

Betonkiese

Strassenkiese

Sande

Wandkies

Alle Sorten in Ia. Qualität und Siebung

Geleiseanschluss

Auflademaschinen

Zum Jahreswechsel die besten Glückwünsche entbietet

Heizung - Lüftung Sanitär - Spenglerei
Fritz Zimmermann jun. Ing. HTL **Laupen**

DER ACHETRINGERLER

LAUPEN NEUENEGG UND MÜHLEBERG

Herausgeber: Achetringeler-Verlag, 3177 Laupen, Postcheck 30-11093 Nr. 43 - Silvester 1968

Neujahrsgruß des Nachtwächters.

Hört, ihr Herrn, und laßt euch sagen: Die Uhr het jeso zwölfi gschlagen,
So mueß ich euch ds Nüwjahr ytragen.

Wem ich's zuert ytragen thu,
Ehrlamer Historiker, das bisch du.

Was du von fröcher schrybst, das stimmt!
Ouch wenn's hüt niemer wundernimm.

Wem ich's zum andern ytragen thu,
Ehrlamer Värklärünzler, das bisch du.
King kannst hüt Wörli zämenlymen,
Dann in der Kunst mueß nütmeß rymen!

Wem ich's zum dritten ytragen thu,
Ehrlamer Zeichner, das bisch du.
Was du mit dynem Griffel gspalisch,
Ißch mängem Chnory zu wenig klaffisch!

Wem ich's zum vierten ytragen thu,
Ehrlamer Redakter, das bisch du.
Ein Tär, so chuum ze bruuchen wäri,
Verbeskerst - wupp! - du mit der Schäri!

Wem ich's zum fünften ytragen thu,
Ehrlamer Setzer, das bisch du.
Schon mancher die Geduld verlor,
Weit: Härndütsch kommt ihm spanisch vor!

Wem ich's zum sechsten ytragen thu,
Ehrlamer Loufbuech, das bisch du.
Am d' „Achetringeler“ zu verkouffen,
Söttisch treichelnd du düer d' Gassen louffen.

Wem ich's zum letzten ytragen thu,
Ehrlamer Läser, das bisch du.
Du liefest viel, bald dort, bald hier,
Doch gäll, halt lieber nüt von dier!

Drum Läser sang den Keigen an,
Es folg der Loufbuech, der Setzer dann,

Redakter, Historiker, Zeichner und mehr
Wöll'n im nüwen Jahr leben zu Gottes Ehr.

«Es ergießt sich ein Lava-Strom des Staaten-Umsturzes, ... zerstört Helvetiens Glück und wahre Freyheit», schrieb der seit 1793 in Göttingen erscheinende Revolutions-Almanach schon 1795. Dieses «Neujahrsblatt» war ein geistiges Kampforgan gegen die Revolution. Im Jahrgang 1799 lesen wir dann: «Mit Trauern ergreift der Geschichtschreiber die Feder, um das Gemälde eines Landes, das Gemälde eines Volkes zu entwerfen, das, ohne sein Verschulden und trotz seines Widerstrebens, als Opfer der Uebermacht fällt, das den Frieden, den Wohlstand, die Glorie vieler Jahrhunderte in wenigen Wochen vernichtet sieht und in die Zukunft, die sich ihm öffnet, kummervoll und tiefebeugt blickt.» Auf 60 Seiten wird dann über die Ereignisse in der Schweiz berichtet, wobei die Sorglosigkeit, die Uneinigkeit, die Nachgiebigkeit und die verhängnisvolle Passivität der damals Regierenden und die ängstliche Wahrung der Neutralität ohne Beschönigung aufgezeigt werden. Schon damals floß dem Verfasser der Spruch Albrecht von Hallers vom Murtenener Beinhaus in die Feder, so wie er zwei Menschenalter später an das Denkmal von Neuenegg gesetzt wurde. Es ist dabei erstaunlich, wie gut der Berichterstatter über die Vorgänge um Bern und in der Innerschweiz Bescheid wußte. Dem Zeichner des nebenstehenden Bildes freilich, der sich vom Widerstand der Innerschweizer eine gar zu «morgartenhafte» Vorstellung machte, ging es mehr um den Effekt als um sachliche Treue.

Europa hat 1798 zugeschaut, wie eine fremde Macht die Eidgenossenschaft im Namen der Freiheit unterjochte, ähnlich wie die Welt 1956 und 1968 die Ereignisse in Ungarn und in der Tschechoslowakei an sich vorübergehen ließ. Der Revolutions-Almanach hat 1799 dem gebildeten Europa die Vorgänge in der Schweiz und in andern besetzten Gebieten mitgeteilt. Es war zu spät. So wenig wie schon die eidgenössischen Orte aus den Ereignissen der Jahre 1789/1797 in Frankreich, in den Niederlanden und in Norditalien die Konsequenzen gezogen hatten, so wenig stand das übrige Europa rechtzeitig und geschlossen gegen Napoleon und seine Vorläufer auf. Der Revolutions-Almanach hat zwar schon um 1800 an die Befreiung der von Frankreich «befreiten» Völker von Holland bis Rom geglaubt und die Russen, insbesondere General Suworow, gefeiert. Schon damals kann man die verfrühte Frage lesen: «Welches wüste Eyland des Süd-Meereres wird die flüchtigen Directoren und Räthe so vieler Ex-Republicken aufnehmen, um dort über ihr theures Experiment der Völkerbeglückung zu trauern?» Es sollte noch 15 Jahre dauern, ehe Napoleon nach Sankt Helena verbannt wurde.

Lieber Leser, darf man noch von der «guten alten Zeit» reden oder haben wir mit unsern Schilderungen übertrieben? Wir können sie alle anhand schriftlicher Zeugnisse belegen. Was fehlt, weil damals kein Anlaß bestand, sie festzubalten, sind die Beweise von menschlicher Anteilnahme, von Kameradenhilfe, von nachbarlicher Treue oder von verwandtschaftlicher Verbundenheit. So gut wie sich in Zeiten der Not das Leid steigert, so sehr nimmt auch die Hilfsbereitschaft zu. Demgegenüber können aber Drangsale auch zu neuen Schwierigkeiten führen. Daß es daran weder unter den Dorfgenossen noch unter den Gemeinden gefehlt hat, werden wir in den nächsten Bilderfolgen erfahren.

Die vorstehende hat sich mit den Auswirkungen des Krieges und der französischen Besetzung befaßt. Vom Raub des bernischen Staatsschatzes, von der drückenden Kriegsteuer, die Berns Patriziat auferlegt wurde, weil die Franzosen diesem unbekümmert die Kriegsschuld zuschoben, um ihre unersättliche Raublust zu beschönigen, von den Beutezügen in katholischen Kantonen, wo besonders die Klöster behalten muß-



Die letzten Winkelriede.

Wie man sich im Ausland den Heldenkampf Nidwaldens im Herbst 1798 vorstellte (Revolutions-Almanach 1799)

ten, haben wir nichts gesagt. War es da ein Wunder, daß der französische Obersterkriegskommissär Roubière am Ende des Jahres 1798 seiner Regierung stolz mitteilen konnte: «Wir haben uns während mehr als acht Monaten selbst erhalten; die Kavallerie ist neu beritten; die ganze Armee ist genährt, gekleidet, besoldet worden, ohne daß es die [fränkische] Republik einen Pfennig gekostet hätte.» Außerdem hatten die Gelder der Eidgenossenschaft für die Besoldung der italienischen Armee und für die Finanzierung von Napoleons Feldzug nach Ägypten erhalten müssen.

Der angesehene Historiker Professor Wilhelm Oechsli nannte Roubière in seiner Jubiläumsschrift von 1898/99 einen Oberschurken, der es mit seinem Spießgesellen Rapinat und einer Horde von Unteragenten verstand, das Raub- und Erpressungsgeschäft mit der nötigen Rücksichtslosigkeit durchzuführen.

Ein deutscher Arzt in Paris namens Ebel, der vor 1798 durch seine Beziehungen von den Absichten des Direktoriums wußte, hatte in eindringlichen Worten die Eidgenossen gemahnt, gewarnt, bestürmt – seine Worte blieben ungehört. Ebels Satz «Es ist toll und rasend, etwas Gutes in seinem Lande durch ein fremdes Volk bewirken zu wollen», gilt trotz unserer veränderten Welt heute noch. Er wäre besonders von jenen Wallfahrern ins Ausland, von Freunden eines falschverstandenen Friedens und von notorischen Gegnern des Wehrwillens zu beherzigen.

(Fortsetzung folgt)

Wi me albe gwöschet het

We me elter wird, het me di längerschi meh Chöschte, fer si umz'stelle u a ds Neue z'gwane u bsinnt si umso lieber a frücher Zyte. Das erfahrene fasch Tag fer Tag. Da chumeni vo'r Schuel hei u ghöre's ir Wöschchuchi ruple u rumore, u weni gah ge luege, was d'Mueter eso strängs z'verrichte heig, de isch es gwüss di volloutomateschi Wöschmaschyne, wo däwäg uschehrt, fuget u schaffet u spüelt u dräjt. Mier wird's ging fasch chlei gspässig, weni gseh, wi di Wunderchischte uf jede Chnopfdruck reagiert u gunderbiert u was si alls cha. D'Frou seit zwar, es syg e uberuus gfreuti u kumodi Sach, praktisch bis dert u änenuse u erspar ersch no vil Zyt u Umtribe, was me als Mannevolch ohni wytersch mues gloube.

Nu, i luege jewyle churz zue, wi d'Wösch ir Trummle dasume bugsiert wird, u gah dernah d'Stäge uuf i d'Bhusig u danke gwüß fasch allimal dra, wi me uf der Ledi zu myne Buebezyte albe no gwöschet het. I gseh no hüt di ufghänkte Tücher u Azüg, das farbige Dürenang vo Hemmli u Schürz,

Röck u Hose, Burgunder u Gloschli, Strümpf, Socke u der chlyn Plunder, wo albe i länge Zylete sy ufghänkt gsi u im Luft so schön gfluetet u gflatteret hei. U d'Froue am zweubeinige Wöschbrätt, wo wäg ihne uchebungne Schüpfung fasch wi gmusereti Hüener usgseh hei, die vergisseni o nid.

I bsinne mi no guet, we im Hustage u Herbscht obere, vordere u ungere Beyelers – das wäre mier gsi – fer di zwo große Wösche zämegspannet hei. Uf üsem hällblau gstrichne Handchare hei mer di dräckege Ruschtig zum Basebeth uchegeführt. Cheut danke, wi das albe e Huuffe gha het na mene länge Winter. Item, dert isch alls vorhär im Sodawasser ufgeichtet, i groß Büttine cho u dernah buchet, usezoge, prätschet, gspüelt u ghänkt worde.

Der Brueder u mi het me bi där Arbit nimme bruucht. Hingänge hei mer müesse d'Wöschstücke zämefüere u se vom Huus obe am Gässli nah i ds Sträßli ache gäge Holzlers hingere oder am Umberg zue yschlah, we nid e früsch gmäjt Matte ir



Auch der aus der alten Saanenkirche ins Berner Atelier verbrachte Uhrzeiger zeugt von seiner «Kirchturmsliebe».

Martin schreibt 1915 aus München an seine Schwägerin Maria, zu jener Zeit Pfarrfrau in Saanen: «Mein Atelier ist ein wunderbarer Raum, und das Licht hat etwas Mystisches an sich. Auf diese Weise werden meine ‚Raum-mystischen‘ Bestrebungen sehr gefördert. Was ich da oft in der Dämmerung erlebe, ist unbeschreiblich und wird auf mein künftiges Schaffen von größtem Einfluß sein. Es wiederholen sich jetzt meine frühesten Erlebnisse auf dem Gebiet des Gespenstigen.»

Bei späteren Besuchen, als Martin bereits anerkannter Künstler war, beehrte er jeweils in den Keller des Neuenegger Pfarrhauses hinabzusteigen, um dort erneut im Dunkel, bei dem gespenstischen Lichteinfall durch die schmalen Luken, seinen innerlichsten Erlebnissen und Erinnerungen nachzugehen.

Bei einem seiner Besuche, im Jahre 1923 – er ist noch gar manches Mal zu Fuß von Bern her durch seinen geliebten Forst nach Neuenegg gewandert und hat schöne Stimmungen und lauschige Flecken mit dem Stift festgehalten, um sie dann im Atelier auszuarbeiten – ist die unten wiedergegebene Zeichnung von Pfarrhaus und Kirche, Sigristenhaus und Friedhof, vom Gschick aus gesehen, entstanden.

Der frühe Tod des Vaters beendete 1899 die sonnige, sorglose Kindheit in Neuenegg. Martin kam im gleichen Jahr ins Bürgerliche Waisenhaus und besuchte von da aus das Gymnasium. Viele ungetrübte Ferientage durfte der Knabe zusammen mit den Geschwistern und der Mutter auf dem Haspelgut bei den Großeltern Lindt verbringen. Das Landhaus mit dem schönen

Garten bedeutete ihm eine Welt, die auf seine Kunst weitreichenden Einfluß hatte. Bereits ehe er zur Schule ging, verstand Martin geschickt mit Bleistift und Farbe umzugehen; davon zeugen ganz entzückende Zeichnungen. Die ersten Malstunden erhielt er dann bei Ernst Linck. Im Winter 1909/10 hörte Lauterburg an der Universität Neuenburg Philosophie und Philologie. Aber bereits im Frühjahr 1910 entschloß er sich, in München die Kunstgewerbeschule zu besuchen. Lange war sich der junge Mensch nicht klar geworden, worin seine Berufung lag; denn von väterlicher Seite war eine tiefe musikalische Veranlagung in ihn gelegt worden, während die Begabung fürs Malen und Zeichnen ein Erbe von der Mutter war. Früh schon durfte er sich im Klavierspiel ausbilden lassen und erreichte dank seinem großen Fleiß einen hohen Grad der Meisterschaft. Mit manchem großen Pianisten seiner Zeit, mit Alfred Cortot, Wilhelm Kempff, Wilhelm Backhaus, Geza Anda und Clara Haskil, verband ihn herzliche Freundschaft. Seine Vorliebe galt den Romantikern, galt Liszt, Schumann und Chopin. Immer wieder überfielen ihn Zweifel an seiner eigentlichen Berufung, so daß er zeitweilig unter depressiver Müdigkeit und Melancholie zu leiden hatte. Sein Hang zum denkerischen Durchdringen des eigenen wie des fremden künstlerischen Schaffens ließ ihn im Sommer 1912 an der Münchner Universität Vorlesungen über moderne Malerei und die Kunst der Renaissance hören.

Nach Beendigung seiner Studien bezog er in München an der Blütenstraße ein eigenes Atelier, das ihm für fast zwei Jahrzehnte zur Heimat wurde. Aber häufige Reisen in die Heimat, nach Bern zur Mutter und zur Schwester Therese – die ebenfalls

zeichnerisch begabte Schwester Henriette war mit 28 Jahren gestorben – und nach Saanen zum Bruder Otto und dessen feinsinniger Frau Maria unterbrachen die arbeitsreiche Münchner Zeit. Am Steuer des eigenen Wagens durchstreifte der Künstler mehrere Länder Europas und kehrte voll von ihm tief bewegenden Eindrücken und dicken Skizzenbüchern zurück. Zeitlebens ist Martin in herzlicher, enger Verbundenheit mit seinen Geschwistern und der Schwägerin geblieben. Seine ganz besondere Liebe aber galt der Mutter. Mehr als siebzimal hat er sie dargestellt! Kann man sich einen rührenderen Liebesbeweis eines Künstlersohnes denken? Ein Gemälde stellt die gütige, betagte Frau dar, wie sie einen vierblütigen Tulpenstock begießt. Dazu sagte ihr der Sohn: «Das sind deine vier Kinder.»

Sein Biograph U. Christoffel beschreibt den Künstler als «groß und ebenmäßig gewachsen, blaß in seinen weichen, aber spannungserfüllten Zügen, von hoher Intelligenz, langsam mit tiefer Stimme die Worte setzend, der patrizische Berner Bürger, bei dem sich das seelisch Hintergründige des alten burgundisch-alemannischen Volksstammes zu moderner Geisteskultur geläutert fand. In seinem Wesen verband sich wahre Herzengüte mit echter Frömmigkeit, was in den Bildern, die religiöse Themen behandeln, deutlich zum Ausdruck kommt».

1935, ein Jahr vor dem Tod seiner geliebten Mutter, kehrte Lauterburg für dauernd nach Bern zurück, bezog sein Atelier an der Zähringerstraße und wohnte bis zum Tode zusammen mit seiner Schwester Therese am Falkenhöweg. Mehrere Ausstellungen seiner Werke im In- und Ausland brachten dem großen Künstler die verdiente, ehrenvolle Anerkennung. 1937 erhielt er den Goldenen Lorbeer der Genossenschaft der Bildenden Künstler Wiens; im Jahre 1959 wurde er zum Ehrenmitglied der Münchner Kunstakademie ernannt.

Völlig unerwartet hat am 9. Juni 1960 der Tod dem unermüdlich schaffenden und stets nach Vollkommenheit strebenden Künstler Pinsel und Palette aus der Hand genommen. Seine



Martin Lauterburg 1953

Werke aber leben weiter, sie erfreuen Auge, Herz und Sinn des Betrachters und tragen seinen Ruhm weit über die Grenzen des Berner Landes hinaus.
Edith Haldemann-Über

Martin Lauterburg: Kirche und Pfarrhaus Neuenegg 1923
(Original im Besitz von Therese Lauterburg, Bern)



Zur Einweihung des neuen Filialgebäudes der Ersparniskasse des Amtsbezirkes Laupen in Neuenegg

Auf dem Platz der alten Oele und der durch das Mühlegäßli und den Oeleweg begrenzten Grünfläche steht heute das stattliche Filialgebäude der Ersparniskasse des Amtsbezirkes Laupen. Es enthält die Büros der Kasse, die Post, einen Laden sowie eine Arztpraxis und mehrere Wohnungen. Nach den Plänen der Architektin Senta Meyer, Laupen, wurde anfangs Juni 1967 mit dem Bau begonnen, und schon Mitte Juli 1968 konnten die Räumlichkeiten bezogen werden.

Auf den 23. August lud der Verwaltungsrat des Bankinstitutes zur Einweihungsfeier in den «Sternen» ein. Unter den rund hundert Anwesenden begrüßte Präsident Fred Rickli speziell die Behörden der Einwohner- und Dorfgemeinde, die Vertreter der Postdirektion, das Personal, die Architektin, den neuen Filialleiter, die Mieter und Unternehmer. Im Zusammenhang mit der Entwicklung des Dorfes und des Institutes rief er rückblickend verschiedene Daten in Erinnerung. So wurde 1944 in der damaligen Garage Wolf an der Laupenstraße erstmals ein kleines Agenturbureau eingerichtet. Sieben Jahre später zügelte man an die Austraße in das Haus von alt Gemeindegemeindeführer Hans Lanz, der die Agentur bis zu seinem Tode im Jahre 1953 bediente und nachher von Otto Wüthrich, Mitglied des Verwaltungsrates, abgelöst wurde. Mit der raschen Zunahme der Dorfbevölkerung und der damit verbundenen Erweiterung des Geschäftsverkehrs wuchs auch das Bedürfnis nach eigenen

Lokalitäten. An der Dorfstraße wurde schließlich das Areal mit der alten Oele erworben, diese abgebrochen und das nun mehreren Zwecken dienende Gebäude erstellt.

Den Reigen der Ansprachen und Dankesadressen eröffnete Gemeindepräsident Alfred Herren, indem er die guten Beziehungen besonders hervorhob, dem Verwaltungsrat die Glückwünsche der Behörden übermittelte und als Geschenk eine Wappenscheibe in Aussicht stellte. Als Vertreter der Kreispostdirektion gratulierte Armin Moser, Bern, zum gut gelungenen Werk und dankte für das neue Heim seiner Berufskollegen. Sehr interessant war seine chronologische Darstellung der Entwicklung des Postbetriebes in Neuenegg aus seinen Anfängen bis zur Gegenwart. Schließlich dankte auch Architektin Senta Meyer für die gute Zusammenarbeit. Als neuer Filialleiter würdigte Notar Robert Bill seine bisherigen Beziehungen zum Institut und stellte seine Mitarbeiter vor. Mit einer humorvollen Deklamation unterstrich Gemeinderat Rudolf Marti, Thörishaus, die betont nette und gemütliche Atmosphäre der Feier.

Der vorangegangene Bericht über das im Dorfzentrum Neueneggs stehende neue Filialgebäude gibt uns auch Gelegenheit, etwas über die Vergangenheit der alten Oele und der Poststelle zu sagen. Für die Zustellung der wichtigsten Daten über das Postwesen möchten wir Direktor Armin Moser aus Bern jedenfalls bestens danken.



Dorfzentrum Neueneegg
vor Abbruch der alten Oele
(Aufnahme E. Gäumann)

Aus der Geschichte der Poststelle Neueneegg

Der ersten im Jahre 1833 errichteten Postablage stand der damalige Bärentwirt Johann Eymann vor, den der in der Sensebrücke aufgewachsene spätere Lehrer und Historiker Emanuel Lüthi als Raubritter von Neueneegg, kleinen Bankier und großen Wucherer bezeichnet. Briefträger Flühmann mußte die Post dreimal wöchentlich im Dorf und seiner Umgebung – einschließlich Thörishaus – vertragen. Sein Gehalt betrug 112 L. (Livres, alte Franken). Die Nachfolge von Eymann als Wirt und Ablagehalter übernahm dessen Schwiegersohn Samuel Herren mit einer Jahresbesoldung von 56 L. 1856 wurde die Briefträgerstelle aufgehoben, der Zustelldienst Bäresami übertragen und seine Entlohnung auf 200 L. erhöht.

Als 1860 das Bahnteilstück Bern – Düringen eröffnet wurde, begab sich Samuel Herren täglich einmal nach der Station Fla-

matt zur Auswechslung der Post, welche er im Dorfe Neueneegg nun jeden Tag einmal und in den Außenbezirken wöchentlich viermal vertragen mußte. Dabei stieg sein Lohn auf 500 L.

1861 kam es zur Errichtung eines 2–3-plätzigigen Pferdepostkurses Laupen–Flamatt mit folgendem Fahrplan:

7.00	11.30	ab	Laupen	an	9.50	16.35
8.10	12.40	an	Flamatt	ab	8.40	15.25

Nach der Eröffnung des durchgehenden Bahnverkehrs Bern–Lausanne im Jahre 1862 und der Aufwertung der Ablage zum Büro dritter Klasse wurde der Ablagehalter 1865 zum Posthalter ernannt und zwei Jahre später der Zustellbezirk Thörishaus von Neueneegg getrennt. Ab 1871 mußte die Post im ganzen Bezirk täglich einmal zugestellt werden.

1879 demissionierte Posthalter Herren. Sein Nachfolger, Bendicht Wyssmann, versah das Amt aber nur ein Jahr. Nun wurde



Die neue Post in Neueneegg

das Postlokal in das damalige Schulhaus verlegt und Wyssmann durch Christian Hirschi ersetzt, welcher allerdings schon 1882 starb, worauf seine Tochter eine Zeitlang amtierte. Ein Jahr später wurde der Zustell- vom Bürodienst getrennt und gleichzeitig zwei Briefträgerstellen geschaffen.

Mit einem Jahreslohn von 480 L. mußte Samuel Freiburghaus täglich einmal folgende Orte bedienen: Breiten, Brüggli, Buchli, Bramberg, Bärfischenhaus, Däntsch, Freiburghaus, Flüh, Hochstauden, Nesslern, Mösern, Oberwil, Riedli, Riedliu, Süri, Sürhubel, Semmleren, Sandgrube, Scheurholz, Tannholzweid, Thal, Wyden und Wydenrain.

Seine Frau Katharina vertrat die Post täglich zweimal im Dorf und einmal in der Au, Grund, Gummen, Heitern, Hubelweid, Kapf, Landgarben, Landstuhl, Neuriedern, Neuhaus, Stucki, Straßacker, Schoren, Wydmatt und Wyttenmatt. Ihre Besoldung betrug 360 L.

1893 heiratete Gemeindeschreiber Adolf Brönnimann die damalige Posthalterin und wurde drei Jahre später ihr Amtsnachfolger. Seine Besoldung stieg auf 1260 L. Außerdem erhielt er zusätzlich noch eine Entschädigung von 120 L. für den Sonntagsdienst.

Mit der Betriebseröffnung der Sensetalbahn im Jahre 1904 wurde der Pferdepostkurs aufgehoben, das Lokal an die Fabrikstraße verlegt und erst im letzten Kriegsjahr eine Telephonzentrale eingerichtet. 1935 verstarb Adolf Brönnimann, und das Amt eines neuen Posthalters übernahm sein Schwiegersohn Hans Moser, bisher Verwaltungsbeamter der Generaldirektion in Bern. Mit dem Umbau des Postlokals erfolgte auch die Automatisierung des Telephondienstes. 1963 wurde Hans Moser pensioniert und durch Hans Sperisen, bisher Bürochef II in Bern, ersetzt. 1964 zügelte die Post in das umgebaute Ladenlokal der Konsumgenossenschaft und am 10. Juni des vergangenen Sommers in das neue Geschäftshaus der Amtersparnkasse, wo Hans Sperisen seither nun auch eine Wohnung bezogen hat.

H. Beyerle

Von der alten Oele zu Neueneegg

In einer Urkunde von 1270 ist von einer Mühle und Stampfe zu Neueneegg die Rede. Dann hört man jahrhundertlang nichts mehr davon, während die 1702 von der Sense an den Talbach verlegte Laupenmühle häufig erwähnt wird.

Anfangs Juli 1669 reichte der Zimmermann Hans Müller in Neueneegg ein Gesuch bei der Obrigkeit ein, er wolle bei seinem kürzlich gekauften Häuschen «bei der Sensenbrugg» an einem kleinen Bach eine Oelreibe und Schleife bauen. Aus dem Begleitschreiben des Landvogts geht hervor, daß die Gemeinde und ihre Vorgesetzten keinen Einspruch gegen das Projekt erhoben, sondern es vielmehr begrüßten. Das notwendige Grundstück von 1/8 Jucharte mußte vom Reisgrund, also vom obrigkeitlichen Talboden im Überschwemmungsgebiet, dem Oeler abgetreten werden. Die Obrigkeit willigte ein und auferlegte dem Inhaber eine dauernde Abgabe. Wie sich bei den Aushebungsarbeiten für das neue Bankgebäude zeigte, lag die Oele im Hochwasserbereich der Sense, wechselten doch die Ablagerungsschichten von Sand und Bollensteinen mit schwarzen Lagen (Humus, ev. Brandschichten) mehrmals ab.

Daß es sich um den Betrieb im kürzlich abgerissenen Gebäude handelte, erweist sich aus mehreren Plänen des Sensetales im 18. Jahrhundert. Ein Grenzplan von 1753/54 verzeichnet z. B. das Oelhaus des Samuel Wyßen. Daneben ist die Wasserzuleitung zum Mühlerad zu erkennen. Das bestätigt die Vermutungen, die bei Bauarbeiten der Garage O. Bühler gefundenen Holzbalken ständen in Zusammenhang mit der Oele: Dort war der Warmebach gestaut und gefaßt worden. Der Plan von 1753/54 ist sehr aufschlußreich, wenn man ihn dem entsprechenden Ausschnitt aus der Gegenwart gegenüberstellt.



Ausschnitt aus dem Grenzplan von 1753/54 gegen Freiburg: Oele mit Wasserrad und Zuleitung in Neueneegg. Links oben das Wirtshaus zum «Bären»

Die Oele, zu der auch eine Reibe, eine Stampfe und eine Schleife gehörten, ging in jener Zeit in den Besitz eines Anton Neuenschwander über, der zwischen 1775 und 1785 in einen langwierigen Rechtsstreit mit alt Forsthüter Johannes Flühmann auf der Flüh verwickelt war, weil dieser, gestützt auf eine Konzession für seine Gnepfenstampfe, einen behelfsmäßigen Betrieb am «Willenringbächli» in ein leistungsfähiges Werk mit Wasserrad umwandeln wollte. Die Obrigkeit schützte jedoch Neuenschwander vor der Konkurrenz und wies Flühmann ab. Von Anton Neuenschwander sind beim Abbruch des alten Oelegebäudes noch zwei Schriftstücke zum Vorschein gekommen, ein Zettel vom 17. Brachmonat 1768 und die briefliche Mitteilung eines Lieferanten aus Vivis (Vevey) vom 3. April 1770.

Auch von den nachfolgenden Besitzern hat sich ein schriftliches Zeugnis vom 2. Dezember 1798 im Gebälk finden lassen. Der Oeleinhaber Hans Jakob Ingold selber war am 5. März von den Franzosen niedergemacht worden, als er sein Gut vor Plünderern in Sicherheit bringen wollte. Der aufgefundene Brief an die «Bürgerin Elisabeth Ingold» stammt von einem Bekannten aus Plaffeien. 1817 finden wir dann den Sohn Jakob Ingold als Oelebesitzer zu Neueneegg.

1903 hat die Firma Nestlé als Rechtsnachfolgerin auf die Konzession verzichtet, welche Löschung im Manual des Rates neben der Konzessionserteilung von 1669 am Rand vermerkt wurde.

Hans A. Michel

Die Laupener Bürgerhäuser

«Kund und zuwissen seye hiermit: Demnach der achtbare Johannes Ruprecht, von Laupen, bey Leben gewesener Wirth zum Bären daselbst, bereits im Hornung 1803 das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt, sich seine Hinterlassene Witwe, die Ehrbare Elsbeth Ruprecht, gebohrne Stöckli, hier handelnd mit Händen und Beystand des ihr geordneten Vogts, des achtbaren Johannes Klopstein, Glaser, von gemeltem Laupen, in Betrachtung ihres herannahenden Alters, um ihre noch übrigen Lebensstage in der ihr nöthigen Ruhe zu beschliessen, ihre besizenden Liegenschaften, Lebwaar, Schiff und Geschirr, Hausräthlichen Effekten, Passiv Schulden, ihren Kindern in Erbsweise abgetreten, wie eint- und anders hienach beschrieben werden wird.»

Mit diesen Worten beginnt der Erbteilungsvertrag, durch welchen die Liegenschaft des alten «Bären» am 15. April 1807 aufgeteilt wurde. Diese umfaßte u. a. den neben dem Murtentor gelegenen alten «Bären», genannt «das vordere Haus», und das außerhalb der Stadtmauer an diese angebaute «äußere Haus» nebst etlichem Umschwung. Sie stieß im Osten an das Göttschmannhaus (heute Wollstube M. Ruprecht), im Süden an die Marktgasse und das damals noch erhaltene Murtentor, im Westen an den Bärenplatz und den Chüngeliturm, im Norden an den Grabenweg. Die Aufteilung erfolgte der Stadtmauer entlang in zwei verschieden große Teile. Eigentümer des alten «Bären» wurden die drei Brüder Johannes, genannt «Bärenwirts Hans», Jakob, seines Zeichens Dragoner, und Daniel, von Beruf Bäcker. Das äußere Haus ging an die drei anderen Brüder Samuel, Notar, Rudolf Albrecht, Uhrmacher und später Gerichtsstatthalter, und Niklaus, damals noch minderjährig.

Von da an trennen sich die Wege der beiden Häuser. Das äußere Haus blieb nicht lange unter die drei Brüder verteilt. Im Alter von 24 Jahren zog Niklaus, der unterdessen den Beruf eines Hutmachers erlernt hatte, dieses an sich. Er erbaute das Stöckli am Grabenweg, welches am 2. Juli 1945 abbrannte. Dieser Brand darf als Beginn einer langen Periode von Planung

und Sanierung angesprochen werden, welche in diesem Jahr mit dem Neubau des Bürgerhauses ihren Abschluß fand. Über die erste Etappe dieser Entwicklung wurde im Achetringeler Nr. 24 vom Silvester 1949 ausführlich berichtet. Heute soll auch über die zweite Etappe einiges ausgeführt werden.

Doch zurück zum Hutmacher Niklaus Ruprecht. Am 30. August 1860, elf Tage vor seinem Tod, trat er das alte Wohnhaus an seinen jüngsten Sohn Friedrich, von Beruf Schreiner, und das Stöckli an den Zweitjüngsten, Niklaus, ab, der jedoch seinen Anteil bald seinem Bruder Friedrich verkaufte. Von diesem ging die Liegenschaft über seinen Sohn an den Enkel Fritz Ruprecht, Unterförster, der das Haus und das abgebrannte Stöckli im Jahre 1946 der Bürgergemeinde verkaufte. Seither hat sich für diese Besetzung der Name «Bürgerhaus» eingelebt.

Der alte «Bären» gelangte in den alleinigen Besitz des ältesten der sechs Bärenwirt-Söhne, Johannes, nach dessen Tod an seinen jüngsten Sohn Jakob, der 1867 unverheiratet starb. Seine Erben verkauften eine Woche später die Besetzung an einen Mann, durch dessen Hand manche Liegenschaft zu jener Zeit ging: Johann Freiburghaus, Amtsnotar in Laupen. Dieser verkaufte das Haus im Jahre 1876 an Carl Rudolf Stauffer, Uhrmacher und Negotiant, von Birrwil im Aargau, dessen Sohn Otto Stauffer noch vielen Lesern bekannt war. Carl Rudolf Stauffer hatte Pech mit seiner Erwerbung: Beim großen Städtbrand vom 10./11. April 1883 wurde das Haus eingäschert, doch nahm Stauffer den Neubau sofort an die Hand. Es entstand das Staufferhaus, welches nach dem Tode der Witwe Anna Stauffer im September 1963 an die Bürgergemeinde verkauft wurde.

Damit war die Besetzung des alten Bärenwirts Johannes Ruprecht (1743–1803) nach über 150 Jahren wieder in einer Hand vereinigt. Ein Teil war allerdings durch den Verkauf an Herrn Rudolf Bartlome wieder abgetrennt worden, das größere Stück sollte jedoch durch ein neues Bürgerhaus überbaut werden. In ihrer Versammlung vom 16. Dezember 1966 beschloß die Bürgergemeinde, diesen schon 1946 ins Auge gefaßten Neubau zu verwirklichen und erteilte der Architektin Fr. Senta Meyer in Laupen den Auftrag zur Ausführung ihres aus dem Jahre 1964 stammenden Projekts.

Mit dem Abbruch der beiden Häuser wurde Ende Mai 1967 begonnen, wobei auch das noch verbliebene Stück Stadtmauer und die Ruine des halbrunden Eckturmes weichen mußten. Der Aushub der Baugrube versprach einige interessante Auskünfte über die genaue Lage der nördlichen Fundamente des Murtentors und den Standort des Chüngeliturms, der 1871 abgebrochen worden war. Tatsächlich trat das innere Fundament dieses Turmes schon bald zutage. Die teilweise Entfernung bereitete den Bauleuten etliche Mühe, waren doch Steine und Mörtel im Verlauf der Jahrhunderte granithart geworden. Die noch vorhandenen Überreste dieses Fundamentes befinden sich etwa zwei Meter außerhalb der neuen Fassade vor dem Büro des Postverwalters.

Auf der Südseite der Baugrube erschien eine ungefähr parallel zur Marktgasse verlaufende Mauer mit dem rechtwinkligen Ansatz eines weiteren Fundaments. Die Annahme, daß es sich um die nördliche Innenwand des Murtentors und den Beginn der von hier zum halbrunden Eckturm verlaufenden Stadtmauer handle, lag nahe. Bei näherem Hinsehen mußten jedoch Zweifel auftauchen. Die Mauer schien nicht sehr alt zu sein, enthielt sie doch u. a. Ziegelsteinstücke. Auch der kurze Ansatz konnte mit seiner Dicke von ungefähr einem halben Meter unmöglich zur Stadtmauer gehören. Handelte es sich etwa um die Südwestecke des alten «Bären»? Diese Vermutung bestätigte sich mit ziemlicher Sicherheit, als nach der Entfernung der genannten Fundamentreste neue Mauerstücke und drei Treppenstufen aus Kalkstein gefunden wurden. Etwa einen Meter hinter der zuerst vermuteten Tormauer trat diese nun tatsächlich zutage. Sie ist heute noch vorhanden und liegt ungefähr unter dem Trottoirrandstein gegenüber der noch erhaltenen Südwand des Murtentors. Der Anschluß der Stadtmauer ließ sich ebenfalls feststellen, hier nun allerdings in der einleuchtenderen Dicke von 160 bis 180 cm. Die Treppe führte von diesem Ansatz ausgehend zwischen den beiden ungefähr parallel verlaufenden Mauern hinunter zur Kellertüre, die am oberen Ende des Hauses, neben dem benachbarten Göttschmannhaus, vermutet werden muß.

Die Ausbeute dieser «Notgrabungen» mit primitivsten Mitteln ist nicht überwältigend. Immerhin wissen wir nun mit Sicherheit, daß die Fundamente des Murtentors, zum größten

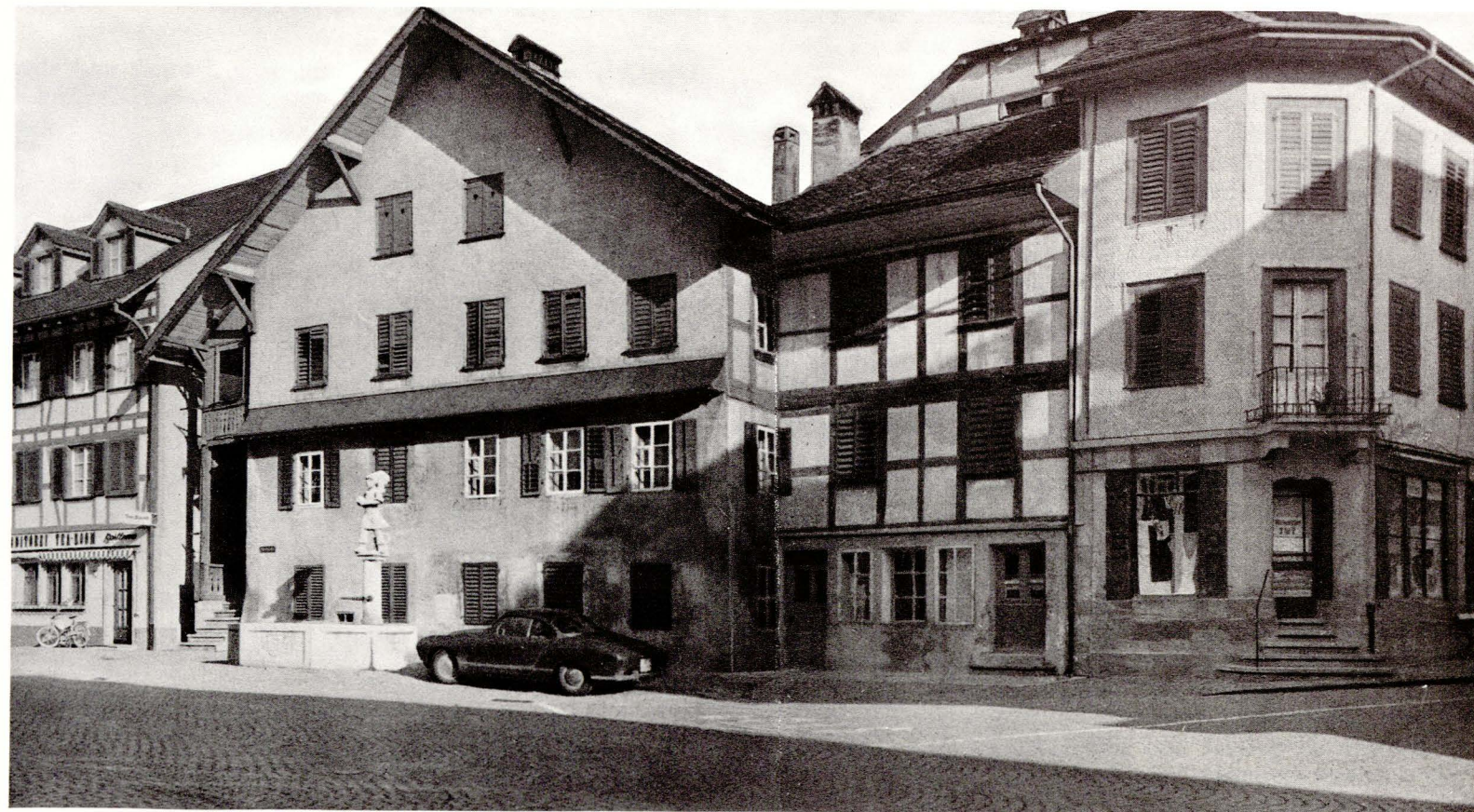


Laupen in den 1860er Jahren. Zustand vor dem Brand vom 10./11. April 1883. Links der alte «Bären»

Teil unter der Marktgasse liegend, noch vorhanden sind und gegebenenfalls genauer bestimmt werden können.

Der Neubau des Bürgerhauses ging im Frühsommer 1968 zu Ende. Auf den 1. Mai wurden der Laden im Parterre, der Polizeiposten im 1. Stock und die beiden Polizistenwohnungen im 2. Stock bezogen. Am 25. Mai zog die Post in die neuen Lokaltäten im Parterre um, welche im Stockwerkeigentum durch die PTT erworben worden waren. Im Juli wurde auch der Nachlaß des im Jahre 1966 verstorbenen, aus Laupen gebürtigen Mundartdichters Emil Balmer in zwei Räumen des 1. Stockes untergebracht und damit öffentlich zugänglich gemacht. Die an die Schweiz. Mobiliar-Versicherungsgesellschaft vermieteten Büros im 1. Stock wurden noch nicht bezogen, doch wird auch dies in absehbarer Zeit geschehen.

Damit kann die mit einem Projektwettbewerb im Jahre 1946 begonnene Sanierung am Bärenplatz als abgeschlossen gelten. R. Ruprecht



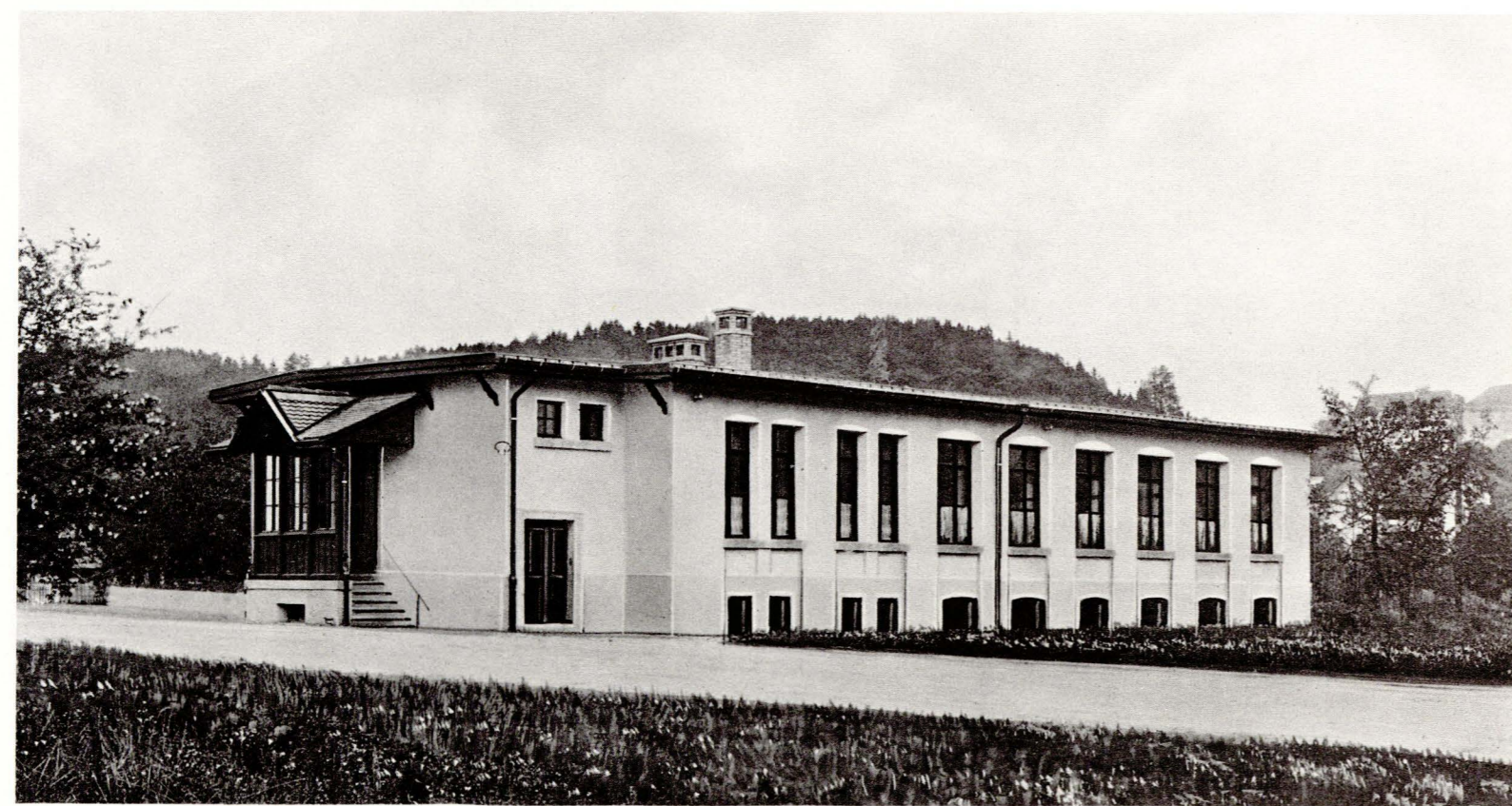
50 Jahre Polygraphische Gesellschaft Laupen

Die Polygraphische Gesellschaft feiert dieses Jahr ihr 50jähriges Bestehen, welcher Geburtstag in der «Chronik von Laupen, Neueneegg und Mühleberg» erwähnt zu werden verdient. Nachdem 1905 Emil Bollmann – als Thurgauer – in Laupen eine Buchdruckerei eröffnet hatte, erlebte dieses Unternehmen, aus dem später die Polygraphische Gesellschaft hervorging, vorerst einen erfreulichen Aufschwung. Nach sieben Jahren eifrigen Schaffens entschloß sich Bollmann, auch als Verleger tätig zu sein, und er gründete die «Berner Landzeitung». Diese zweimal pro Woche erscheinende Zeitung kostete 30 cts pro Monat und erreichte in kurzer Zeit eine Auflage von 82 000 Exemplaren. Bollmann mußte aber sehr bald erkennen, daß die Nachfrage nicht den gehegten Erwartungen entsprach und das Fundament seines Wirkens bedenklich ins Schwanken geriet. Alle verfügbaren Kräfte reichten nicht aus zur Verhinderung des Konkurses, der 1913 über die Druckerei hereinbrach. Am 1. August dieses für das junge Unternehmen schicksalhaften Jahres übernahm Albert Feller, im Bankfach ausgebildet, in der Druckerei Bollmann den Posten eines Buchhalters. 1914 ging die Firma aus dem Konkurs an Fritz Haggenmacher von Winterthur über, der Hauptgläubiger war. Albert Feller wurde verantwortlicher Leiter der Druckerei Haggenmacher. Dynamisch und initiativ erweiterte er Kundenkreis und Produktion und versuchte mit Erfolg dem geographisch nicht besonders günstig gelegenen Betrieb durch Einführung des Packungsdruckes eine bessere wirtschaftliche Grundlage zu verschaffen. Diese Bemühungen führten zu den ersten Kontakten mit der

AG Chocolat Tobler in Bern, welche die Druckerei in Laupen 1918 übernahm und als Aktiengesellschaft konstituierte. Unter der Firmabezeichnung Polygraphische Gesellschaft zeichnete Albert Feller als Direktor. Die Einführung des Offsetdruckverfahrens (indirekter Druck über das Gummituch), dessen Bedeutung Albert Feller weitsichtig erkannte, trug in erheblichem Maße dazu bei, daß die Polygraphische Gesellschaft sich innerhalb weniger Jahre eine geachtete Stellung im graphischen Gewerbe des ganzen Landes erringen konnte. Der Kundenkreis wurde systematisch und zäh arbeitend erweitert, und als Markstein in der Geschichte des Unternehmens übernahm dieses 1928 von der Verlagsgesellschaft Beobachter AG in Basel den Auftrag zum Druck und zur Verteilung der Zeitschrift «Der Schweizerische Beobachter» (Auflage 660 000 Exemplare, als Monatsausgabe). Ein weiterer für den Aufbau des Unternehmens bedeutungsvoller Entschluß wurde im gleichen Jahr gefaßt. Der Verlag «Leben und Glauben», Herausgeber der gleichnamigen Wochenzeitschrift mit 28 000 Exemplaren, wurde durch Gründung der «Schweizerischen Evangelischen Verlags-Gesellschaft» (SEVAG genannt) von der Polygraphischen Gesellschaft übernommen. Bloß zwei Jahre später kam ein Vertrag mit der AG für Radiopublikationen über Verlag, Druck, Administration und Inseratenverwaltung der «Schweizerischen Radio-Illustrierten» (SRI) zustande. Die Auflage dieses wöchentlich erscheinenden Periodikums betrug bei Übernahme 32 000, später 55 000 Exemplare.

Es wäre auf Grund der bisherigen Entwicklungsgeschichte

1905 Buchdruckerei E. Bollmann Laupen



der Polygraphischen Gesellschaft falsch, zu glauben, sie hätte bis 1932 nur Erfolg bringendes Wachstum erlebt. Rückschläge und schwere Belastungen der verantwortlichen Organe blieben dem jungen Unternehmen nicht erspart. Investitionen für ein neues photographisches Reproduktionsverfahren (Manul), für die Entwicklung einer neuen Schreibsetzmaschine in Verbindung mit dem Manulverfahren (Typar) und für Forschungsarbeiten auf dem photographischen und photomechanischen Gebiet (Typon) nahmen umfangreiche Mittel der Unternehmung in Anspruch. Zudem hatte die 1929 begonnene Weltwirtschaftskrise selbstverständlich auch ihre Auswirkung auf den gesamtschweizerischen Produktions- und Absatzmarkt. Die finanzielle Bedrängnis der AG Chocolat Tobler und die sich daraus ergebende Notwendigkeit der Sanierung dieser schon damals weltbekannteren Unternehmung waren nicht zu umgehen. Die von der Polygraphischen Gesellschaft in diesem Zusammenhang aufzubringenden Mittel waren beträchtlich. Als Sachwalter der Tobler-Sanierung wurde Notar Otto Wirz aus Bern Verwaltungsratsmitglied der Unternehmung in Laupen, was sich später als eine überaus glückliche Fügung erweisen sollte. Mit Otto Wirz und Albert Feller fanden sich zwei Männer zusammen, deren gemeinsame Tatkraft Ausgangspunkt eines bernischen Wirtschaftsführertums war, das sich während mehr als drei Jahrzehnten hohes Ansehen verschaffte.

Im Jahre 1933 kaufte Albert Feller, zusammen mit einigen seiner tüchtigen Mitarbeitern, sämtliche Aktien der Polygraphischen Gesellschaft; dies in einem Zeitpunkt düsterer wirtschaftlicher Zukunftsaussichten, denen sich nur ein Mann zum Kampf stellen durfte, dessen Geisteskraft und physisches Durchsetzungsvermögen den wahren Wirtschaftspionier erkennen ließen. Die nun in eigener Verantwortung handelnde Leitung der Polygraphischen Gesellschaft erkannte klar, daß es zum erfolgreichen Weiterbestand des Unternehmens der Erfüllung vorwiegend dreier Hauptaufgaben bedurfte: Sicherung und Vergrößerung des Marktanteiles in der Schweiz und wenn möglich im Ausland; Schritthaltung mit der produktionstechnischen und der damit verbundenen baulichen Entwicklung; Auf- und Ausbau der sozialen Leistungen für die Mitarbeiter aller Stufen.

Stets als eines der wichtigsten Ziele das Qualitätsprodukt im Auge behaltend, wurde die Offizin in Laupen nach und nach Herstellerin von Prospekten, Plakaten, Etiketten, Faltschachteln, Kalendern, Zeitschriften, Katalogen und Büchern. Die Mannigfaltigkeit der Druck-Erzeugnisse brachte Verbindungen mit einer branchenmäßig außerordentlich breit gestreuten Kundschaft. Als Ergänzung zu Fremdaufträgen war es aber das Anliegen der Leitung, die nicht beeinflussbare Rezession der dreißiger Jahre, die vorerst auch in Laupen schwindenden Umsatz und Ertrag brachte, sukzessive durch Eigenverlagsarbeiten auszugleichen. 1934 wurde unter der Leitung von Hermann V. Feller, dem Bruder und engsten Mitarbeiter von Albert Feller, und Dr. Hans Zbinden der Iris Verlag gegründet. Er stellte Kunstreproduktionen her, die sich dank ihrer hohen Qualität sehr bald Weltrufes erfreuten. Bereits wenige Jahre nach dem Kriege wurde der Markt aber mit billigen Kunstbüchern derart überschwemmt, daß der Iris Verlag seine Tätigkeit einstellen mußte. Das seinerzeitige Ziel, den Qualitätsbegriff des Laupener Buch- und Offsetdruckes zu fördern, hatte der Verlag jedoch weitgehend erreicht. Auch die seit 1928 als Tochtergesellschaft arbeitende SEVAG rang hart um ihre Existenz. Dank der fähigen und tüchtigen redaktionellen und administrativen Leitung entwickelte sich dieses Unternehmen zu einem gesunden und lebenskräftigen Glied des schweizerischen Verlagswesens. Einem vielseitigen Bedürfnis entsprechend, wurde 1936 auch der Entschluß zur Herausgabe eines gute zeitgenössische Kunst in weite Kreise tragenden Kalenders gefaßt. Heute noch legt dieses alljährlich erscheinende Druck-Erzeugnis, «Der Schweizer Künstlerkalender», Zeugnis ab von der starken Verbundenheit unseres Hauses mit Kunstschaffenden und Kunstfreunden.

Der weitsichtigen und sich stets auf die neusten technischen Errungenschaften konzentrierenden Investitionspolitik der Geschäftsleitung war es zu verdanken, daß die schweren Zeiten der Kriegswirtschaft, wenn auch mit Opfern und zeitweiligen Umsatz- und Ertragsrückgängen verbunden, doch gut überstanden worden sind. Nach Kriegsende stellten sich dem Unternehmen mannigfaltige neue Aufgaben, und der Verwaltungsrat ernannte 1945 den seit 1934 in der Firma tätigen Curt Feller zum Direktor. Einen weiteren Markstein brachte das Jahr 1949, als Otto Wirz, damaliger Präsident des Verwaltungsrates der AG Chocolat Tobler, Werner Eichenberger im Präsidium der Laupener Unternehmung ablöste.

Die vorliegende Kurzgeschichte der Polygraphischen Gesellschaft wäre unvollständig ohne Hinweis auf die bauliche und betriebliche Entwicklung der ersten 50 Lebensjahre. Zur Zeit des Wirkens von Albert Feller in der Buchdruckerei Haggenmacher verfügte diese über eine Bodenfläche an Büros, Fabrikationsräumen und Lagern von insgesamt 1180 m²; heute beträgt die entsprechende Fläche 15 180 m². Die wichtigsten baulichen Veränderungen ergaben sich 1928 durch den Umbau des Südwestflügels für die Aufstellung der Beobachter-Rotationsmaschine, 1949 durch den Anbau einer neuen Offsetmaschinenhalle mit Papierlager, 1952 durch die Aufstockung des Westflügels, 1956 durch Erstellung einer neuen Kantine, 1957 durch die Erweiterung des Westflügels und 1962 durch den Anbau einer großen Shedhalle für die Kartonageabteilung mit großen Lagerräumen im Keller.

Im Jahre 1918 bereits bestanden neben dem Maschinenpark einer Kleinbuchdruckerei eine lithographische Abteilung mit einer Steindruck- und einer kleinen Offsetpresse. Die Anschaffung von 12 Buchdruckmaschinen und von 2 Occasions-Offsetmaschinen schon in den zwanziger Jahren ist Beweis für die Bedeutung, die das junge Unternehmen aufwies. Dem Grundsatz, daß nur ein technisch moderner und wohlausgerüsteter Betrieb leistungsfähig ist, wurde konsequent nachgelebt. Setzerei, Buchdruck, eine eigene Photolithoabteilung, Offsetdruck, Buchbinderei, Kartonagenabteilung und die diese Hauptabteilungen ergänzenden, umfangreichen Hilfsbetriebe wurden maschinell immer wieder dem technischen Fortschritt und den Anforderungen des Marktes entsprechend erneuert und ausgebaut. Wenn man bedenkt, welche Umwälzungen in kurzer Zeit – vorwiegend in den Nachkriegsjahren – diese technische «Revolution» mit sich brachte, kann man sich ein Bild machen von dem Aufwand an Arbeit und materiellen Mitteln, den die Leitung, die Mitarbeiter aller Stufen und die Firma zu erbringen hatten.

Aus einfachen Verhältnissen stammend und aus der frühesten Jugendzeit her gewohnt, hart zu arbeiten, war es dem Firmainhaber stets ein tiefes Anliegen, zugunsten seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter soziales Denken im optimalen Rahmen der materiellen Möglichkeiten in die Tat umzusetzen. Im besondern der soziale Wohnungsbau und die Alters-, Hinterlassenen- und Krankenfürsorge ergaben in diesem Sinne für die Unternehmungsleitung Aufgaben, denen sie ihre volle und dauernde Aufmerksamkeit schenkte. Man bedenke, wie wichtig es für die Entwicklung der Firma war, sich der Probleme der Beschaffung von kostengünstigem Wohnraum für die Mitarbeiter anzunehmen, als diese zahlenmäßig innerhalb kurzer Zeit von 35 auf über 300 zunahmen. Albert Fellers erstes Ziel war die Wohnraumbeschaffung auf der Basis eines genossenschaftlichen Gemeinschaftswerkes mit der Einwohnergemeinde Laupen, der Burgergemeinde Laupen, den Wohnungsinteressenten und der Polygraphischen Gesellschaft als Beteiligte. Der Weg zu der Realisierung des Projektes war steinig. Die Beteiligung der Gemeinde am Kapital der Wohnungsbau-Genossenschaft schien anfänglich ein nicht zu verwirklichendes Postulat zu sein; die Subventionen von Bund und Kanton wurden nicht im erhofften Maße gesprochen. Albert Feller ließ sich aber nicht entmutigen

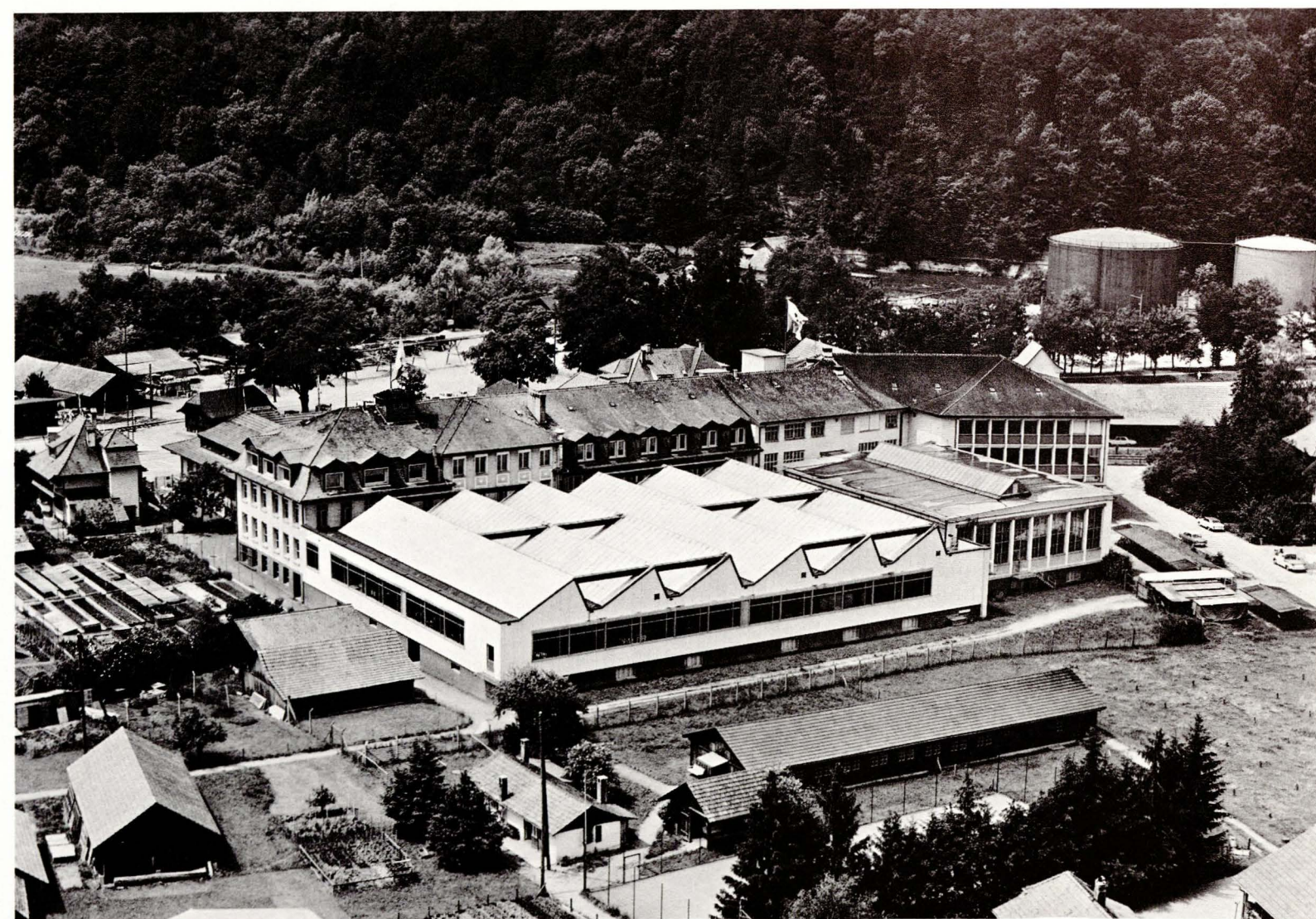
und förderte das Verständnis für sein angestrebtes Ziel zäh und mit Erfolg. Vorerst mit firmaeigenen Mitteln zahlreiche Wohnhäuser im Neuquartier und an der Halde erstellend, gelang es dann der Genossenschaft, die diese Bauten von der Polygraphischen Gesellschaft übernehmen konnte, in den Moosgärten kleinere Projekte zu verwirklichen. Im Jahre 1947 wurde die Genossenschaft in die heute noch bestehende Wohnungsbau-Aktiengesellschaft umgewandelt. Im Laufe der Jahre wurde auch eine Siedlung in der Laupenau gebaut. Heute leben 45 Betriebsangestellte mit ihren Familien in Wohnungen der Wohnungsbau AG. Seit geraumer Zeit wird unter Zuhilfenahme der Personalfürsorgestiftung der Firma der Bau von Eigenheimen gefördert. Die Gewährung von Baudarlehen bildet für die Betriebsangehörigen eine geschätzte Hilfe in der Finanzierung.

Bereits im Jahre 1930 wurde ein Fürsorgeverein des Personals gegründet. Dieser Verein schloß mit der Schweizerischen Lebensversicherungs- und Rentenanstalt Zürich einen 10jährigen Gruppenversicherungsvertrag für Alters-, Witwen- und Waisenrenten ab. Die Firma und deren Mitarbeiter leisteten gemeinsam die nötigen Prämienbeiträge nach einem statutarischen Beitragsplan. Dieser Gruppenversicherungsvertrag konnte, wie sich in der Folge zeigte, nicht erneuert werden. Die Prämien an die Rentenanstalt stiegen in einem Maße an, das die Möglichkeiten des Fürsorgevereins, der Firma und der individuellen Leistungen der Mitarbeiter überstieg. Der Vertrag wurde auf-

gehoben, und die Deckungskapitalien wurden in prämienvfreie Todesfallversicherungen, fällig bei vorzeitigem Tod, längstens aber beim Erreichen des 60. Altersjahres, umgewandelt. Während nach neuen Lösungen gesucht und gleichzeitig die Äufnung individueller Einlagekonten fortgesetzt wurde, brachten auch die Jahre des Zweiten Weltkrieges den Gedanken der betrieblichen Fürsorge nicht zu Fall. 1945 wurde die «Versicherungs- und Fürsorgestiftung des Personals der Polygraphischen Gesellschaft» errichtet. Das kontinuierliche Anwachsen des aus namhaften Beiträgen der Firma geäuften Kapitals ermöglichte im Laufe der Jahre die Schaffung weiterer Sozialinstitutionen: Freiwillige Altersrenten, Witwenrenten, Todesfallversicherung für die Hinterlassenen im Falle vorzeitigen Hinschiedes des Ernährers. Zudem besteht heute, auf das Gründungsjahr 1921 zurückgehend, eine «Krankenkasse der Polygraphischen Gesellschaft» mit Ausrichtungen für Krankenpflege und von Krankengeldern.

Ein Jubiläumsjahr – ein fünfzigster Geburtstag einer Firma – gibt nicht nur Anlaß, Rückschau zu halten. Der Blick muß sich in die Zukunft richten, und die heute verantwortliche Leitung ist sich wohl bewußt, daß es ständiger großer Anstrengungen bedarf, um das Erreichte zu festigen und eine gedeihliche Weiterentwicklung zu gewährleisten. Symbolisch zeigen die Abbildungen, die unsern Bericht ergänzen, das von Albert Feller zusammen mit seinen Mitarbeitern geschaffene große Werk. Sein mit Arbeit reicherfülltes Leben ist seiner Firma und allen in ihr Wirkenden ein verpflichtendes Vermächtnis. RL.

1968 Polygraphische Gesellschaft Laupen



Ernst Schmid †

10. August 1891 – 7. April 1968

Als Sohn des früheren Bärenwirts, Samuel Schmid-Ruprecht, in Laupen geboren, verlebte Ernst Schmid zusammen mit seinem Bruder eine glückliche Jugendzeit. Er durchlief Primar- und Sekundarschule und begab sich dann für ein Jahr nach Colombier, wo er eine damals sehr angesehene Schule für Sprachunterricht und Handelsfächer besuchte.

Bestimmt, einmal die Nachfolge seines Vaters anzutreten, absolvierte er hernach eine Lehre als Koch im Hotel Viktoria National in Basel, bildete sich hierauf weiter aus im Hotel Waldhaus Dolder in Zürich und im Quellenhof in Ragaz. Zwischen hinein half er zuhause aus. 1911 Rekrutenschule, Unteroffizierschule, 1912 Offizierschule, 1914–1918 während des ersten Weltkrieges Aktivdienstzeit als Leutnant und Oberleutnant.

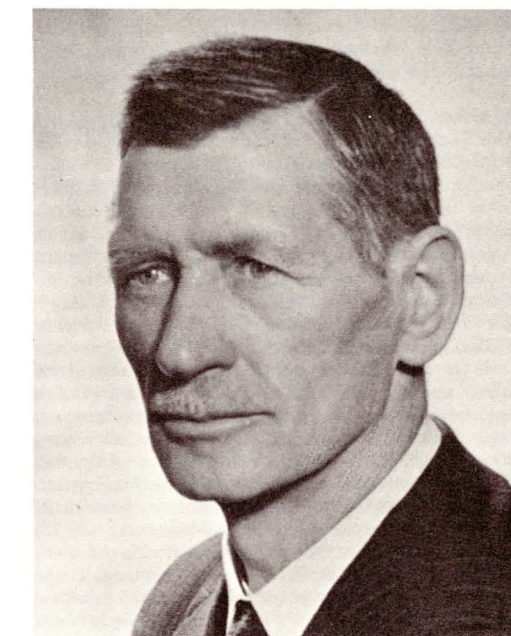
Im Jahre 1919 verheiratete er sich mit Fräulein Elise Kruppen aus Vogelshaus bei Bödingen. Aus der glücklichen Ehe gingen fünf Kinder hervor. Nach dem frühen Tod seines Vaters übernahm er den Betrieb des Gasthofs Bären und entwickelte diesen zu schöner Blüte. Daneben betrieb er auch Landwirtschaft. Im Jahre 1955 baute er den «Bären» von Grund auf um zum heutigen schönen und bestens bekannten Landgasthof und übergab ihn später seinem Sohne Ernst, womit bereits die vierte Generation der Familie Schmid Bärenwirt von Laupen ist.

Ernst Schmid diente aber auch in verschiedenen öffentlichen Funktionen dem Städtchen Laupen. So war er Mitglied und Präsident der Quartierkommission. Er war ein eifriger Feuerwehrmann und während Jahren Chef des Pikettkorps. Ihm unterstand die damals einzige Motorspritze der Gegend, was viele Einsätze in der nähern und weitem Umgebung bedingte. Er stand auch längere Zeit der Hauswirtschaftskommission vor. Während der Aktivdienstzeit des zweiten Weltkrieges war er wiederum viel im Dienst. Erwähnt sei namentlich sein Wirken im Territorialbataillon 170.

Von froher Art und geradem Charakter war Ernst Schmid bei seinen Mitbürgern sehr beliebt, als ausgezeichnete Gastwirt weitherum bekannt und geschätzt. In seinen wenigen Mußstunden widmete er sich der Familie und unternahm gerne mit seinen Kindern Wanderungen in den Bergen.

In seiner feinfühligten Ehefrau fand er tatkräftige Hilfe und Unterstützung bei der Erfüllung seiner vielen Aufgaben. Durch eine schwere Krankheit wurde Frau Schmid während langer Zeit ans Krankenbett gebannt. Vor wenigen Jahren ging sie ihrem Gatten im Tode voran. Auch Ernst Schmid selber war in den letzten Jahren leidend, so daß Freund Hein erlösend an ihn herantrat.

Mit Ernst Schmid ist wiederum eine Persönlichkeit eigener Prägung von uns gegangen, die allen, die ihn näher kannten, unvergessen bleiben wird. E. F.



Jakob Teutsch †

26. Dezember 1884 – 31. Januar 1968

Als fünftes von acht Kindern eines Ligerzer Rebbauern lernte Jakob Teutsch schon früh kräftig zupacken. Nach Abschluß einer Schreinerlehre begab sich der junge Handwerker, nach damaligem Brauch, auf Schusters Rappen auf die Wanderschaft. Er durchzog Frankreich und Italien und besuchte im Jahre 1906 die Weltausstellung in Mailand.

Nachdem Jakob Teutsch einige Jahre zusammen mit einem Bruder eine Schreinerei in Luzern betrieben hatte, trat er 1913 als Werkmeister in die neu gegründete AG für Sand- und Kiesverwertung in Nidau ein. Nach Gründung der Tochtergesellschaft in Laupen übernahm er deren Leitung und zog mit seiner Familie in unser Städtchen. Hier widmete er sich dem Aufbau des Betriebes und wurde in der Kriegszeit noch zusätzlich verantwortlich für die als Kriegsvorsorge angelegten Kohlen-, Öl- und Getreidelager. Zunehmende Beschwerden zwangen ihn, im 72. Altersjahr seine 46jährige Tätigkeit im Dienste des Unternehmens aufzugeben.

Der Verstorbene blieb zeitlebens mit seiner Heimatgemeinde Ligerz eng verbunden. Das hinderte ihn aber nicht, sich aktiv am Geschehen Laupens zu beteiligen. Während vieler Jahre war er Mitglied der Baukommission und der Schwellenkommission. Von 1934 bis 1946, in einer schweren Zeit für unsere Gemeinde, gehörte er als Vorsteher für das Straßenwesen dem Gemeinderat an.

Alle, die Jakob Teutsch näher gekannt haben, werden ihn als tüchtigen und senkrechten Bürger in ehrendem Andenken bewahren. R.

**Wer schläft, macht keine Dummheiten
- sagt die neuste Presse**

Es wott e Maa i Spittel ga

Nach der Melodie zu singen:
"Es wott es Froueli z'Märit ga".

Es wott e Maa i Spittel ga - Spittel ga,
Mues sy Frou deheime la,
Tralalalalaa, tralalalalaa,
Mues sy Frou deheime la,
Tralalalalaa, lallaa.

"Mandli chumm gly wider hei - wider hei,
Weisch, i bi süsch so elei" ...

"Ja, i gibe mer grossi MÜe - grossi MÜe,
Lue de guet zu Söi u Chüe" ...

Wo ner chunnt i ds Chrankehuus - Chrankehuus,
Stygt er us em Outo uus. ...

Aer parkiert's grad hingerdra - hingerdra,
Für's bim Heiga wider z'ha. ...

Nachär chunnt ds Emilia - milia,
Wyst ihm ds Bett u ds Hemmli a. ...

"Maa, da heit Ech jetze still - jetze still!"
Doch är dänkt: "Wen i de will." ...

Längwyilig isch's im Spital - im Spital,
's geit so nüt, es isch e Qual. ...

Ds Emilie het Guetnacht gseit - Guetnacht gseit,
Aer het ds Houpt i ds Chüssi gleit. ...

Bald ir teufe Dunkelheit - Dunkelheit,
Het er hübschli ds Chleid agleit. ...

Nachär nimmt er e Maschine - e Maschine,
Stosst se unger ds Chüssi yne. ...

Dänkt: "Jetz meint de jedes Ching - jedes Ching,
Das da drunger syg my Gring" ...

Düüsselet dür ds Stägehuus - Stägehuus,
Schlüüft dernah zum Türli uus. ...

Lue, im Outo sitzt er scho - sitzt er scho,
Zündig, Gas - u stübt dervo. ...

Trotz em drosslete Motor - te Motor,
Ds Emilie, das spitzt sys Ohr. ...

"Was isch ächt das da fer Lärme? - da fer Lärme?
Isch ächt eine nüm am Schärme?" ...

Geit u luegt i d'Zimmer yne - Zimmer yne,
Bald steit's vor der "Chopf"-Maschine. ...

"Lue, dä Vogel isch usgfloge - isch usgfloge,
Warum sich mit däm abploge?" ...

Dä rollt ungerdesse schnäll - desse schnäll
Richtig Nord ga Nöschatäll. ...

Dert, statt Aspirin u Tee - rin u Tee,
Cha me Tänzerinne geh! ...

Die hei bständig weniger ane - weniger ane,
Medizin fer settig Manne. ...

U derzue e guete Schluck - guete Schluck
Git der richtig Chäppidruck. ...

D'Kur isch leider z'schnäll verby - schnäll verby,
Bald stygt är i Wage y. ...

Start, u furt i ds Bärnbiet zrüg - Bärnbiet zrüg,
Lue, da chunnt scho d'Saanebrüg. ...

Drüber y u zum Spital - zum Spital.
Still isch es no überall. ...

Ds Outo drum o still parkiert - still parkiert,
Gschwäng i ds Näscht u simuliert. ...

Am Morge bi der Arztvisite - Arztvisite
Chunnt der Dokter yne z'schrytte. ...

Was seit ächt dä Mediziner - Mediziner?
Ueses Mandli wird chlei chlyner: ...

"Gället - nid wahr - ja, Herr Dokter - ja, Herr Dokter"
Meint er, u drufabe stockt er. ...

Dä im Schurz stellt d'Diagnose - Diagnose:
"Ufstah u sofort i d'Hose!" ...

Patiäntebummelei - bummelei?!
Mano, Dir göht sofort hei! ...

Die mit Sex (wi die mit Bränte - die mit Bränte)
Sy nid Loupner Patiänte." ...

U was seit ächt d'Chrankekasse - Chrankekasse?
"Sälschtbehalt fer Flüchtlingsrasse." ...

U d'Moral vo dere Gschicht - dere Gschicht:
Mit Schbitälern schbielt man nicht! ...

slg



Alle Krall-Musterung

Dif difem bilde ist zu sehen wie der Wohllede Herr Landvoggt sammt dem ehrbaren Meister Chyrurgus und dem auch ehrbaren Schulmeister an der trümmusterung erdhenen, so si doch nit hätten bruchen, also daß si widerum heimspediret worden.

«Flugpiste fürs Verkehrsmuseum»

Eindeutig und klar bezog der Stadtplaner zum Flugplatzproblem Stellung. Nachdem sich die Stadt bemühe - der wirtschaftlichen Aufwärtsentwicklung Rechnung tragend -, im Westen eine Satellitenstadt mit neuen Arbeits- und Wohnstätten zu schaffen,

wäre es ein Schildbürgerstreich ohnegleichen, in Rosshäusern einen Flugplatz zu bauen. Uebrigens sei eine zwei Kilometer lange Piste, die nur den Propellerflugzeugen dienen könnte und der

Entwicklung des Luftverkehrs in Richtung «Jumbo-Jet»-ähnlicher Grossraumflugzeuge für den Kontinentalverkehr nicht Rechnung trüge, höchstens für das Luzerner Verkehrsmuseum von Interesse.

Nach Meinung von H. Aregger liesse sich ein Anschluss Berns an den Luftverkehr besser durch einen Schnellbahnverkehr nach Zürich und Genf bewerkstelligen, wobei es den Bundesbahnen möglich sein dürfte, auf diesen Strecken Geschwindigkeiten bis zu 150 Stundenkilometern zu erreichen.

Bern, 7. Nov. (HAVAS-hélas!): Mit dem pathetischen Ausruf: "Bernoises! - Bernois! - Aimez-moi!" schloss Regierungspräsident H. Huber seine grosse Radio- und Fernseh-Ansprache gegen das Volk. Er gab darin seinem grund- und bodenlosen Abscheu über die oben wiedergegebenen Aeusserungen von H. Aregger, Stadtplaner von Bern, Ausdruck und erklärte: "J'en ai assez! Je m'en vais!" Der Präsident habe seine bisherige Stelle gekündigt, so war zu erfahren, und habe den Posten eines Leiters der Sektion Flughäfen und Flugplätzchen beim Verkehrshaus Luzern angenommen. Er habe sich zu diesem Schritt entschlossen, um trotz allem auch in Zukunft sein Lieblingsspiel, das Flug-Plätzgen, ausüben zu können. Wir betrachten diesen Entscheid als ausserordentlich glücklich, wird dadurch doch Herr Huber seine Kräfte einer Aufgabe widmen können, die sowohl dem Fremdenverkehr förderlich sein, als auch vom Publikum geschätzt werden wird.

WETTBEWERB

ACH WIE GUT, DASS NIEMAND WEISS,
WO ICH HOL DEN FAHRAUSWEIS!

Ich helfe Ihnen auf die Spur: In der leerstehenden Varietähalle traf eine Hexe die letzten Startvorbereitungen zum Raumflug. Sie hatte alles genau berechnet und zur Steuerung der Kapsel am Heck ein Kuchenblech aufgebunden. So ausgerüstet schwang sie sich in die Lüfte. Die Schallmauer an der Kantons-grenze vermochte sie jedoch nicht zu durchbrechen. Der "Böse" zwang sie zur Landung. Augenzeugen bestätigten dies.

- Eingabefrist: 31. Dezember 1968
1. Preis: Ein PW-Fahrausweis des Kantons Freiburg (neu!)
 2. Preis: Eine Fellmütze mit Ohrklappen (Occasion)
 3. Preis: Ein Gutschein für 5 Liter Benzin (Normal)

DAENZER, RATIO - AUTO-VISION
z. Zt. 3178 La-Töff-Tera (bis auf Weiteres)



**Schweizerische
Mobiliar-Versicherungs-
Gesellschaft**

Auf Gegenseitigkeit gegr. 1826

Älteste schweizerische **Versicherungsgesellschaft**
mit **grösstem** Schweizergeschäft

Für kostenlose Beratung empfiehlt sich:

Die Generalagentur Laupen: Fred Rickli Tel. 94 72 34



**GARTENBAU JÄHOF
LAUPEN**

Topfpflanzen
Binderei
Gartenunterhalt
Friedhofpflege
Telefon 94 71 93

Die besten Glückwünsche zum Jahreswechsel

**Boutique
Volk**

Vorhänge
Kunstgewerbe
Finnische Mode

im neuen Postgebäude
Laupen



P. Freiburghaus Laupen
Das Spezialgeschäft für
Eisenwaren und Haushaltartikel



Nussbaum
Lebensmittel - Reformprodukte
3177 LAUPEN / Telefon 94 71 65

seit über 100 Jahren

Cartonnagen
bedruckt
und
unbedruckt
in jeder
Ausführung
für
jeden Zweck



CARTONNAGENFABRIK LAUPEN
Ruprecht A.G., Laupen-Bern

Autogarage
für Personen- und
Lastwagen
Carbetrieb



Telefon 94 74 45

Fritz Klopstein, Laupen

Herbalpina

gegen Husten
Heiserkeit
Katarrh

die ursprünglichen
Alpenkräuterbonbons
von Dr. A. Wander AG



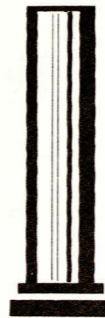
68.34.1

mit Mondo-Punkten

Fam. Fasel

dankt den treuen Kunden und wünscht alles Gute zum neuen Jahre!

Gasthof 3 Eidgenossen Bösingen
und Weinhandlung



**Wirtschaft z. Denkmal
Bramberg**

Empfiehlt sich bestens für
gutes Essen und Trinken
Die besten Glückwünsche
entbietet

S. WYSSMANN-HÜBSCHI
Tel. 94 01 61

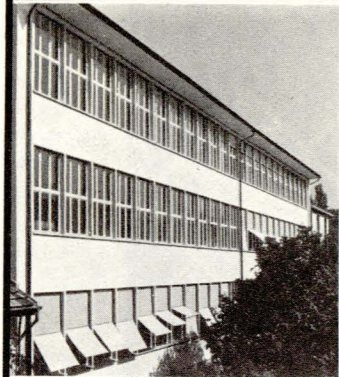


Photo-Studio Niederhäuser, Bern

**H. Wyss & Co.
Bauunternehmung
Neuenegg**

EMPFIEHLT SICH FÜR
SÄMTLICHE IN SEIN FACH EINSCHLAGENDEN

**Hoch- und Tiefbauarbeiten,
Plattenbeläge**

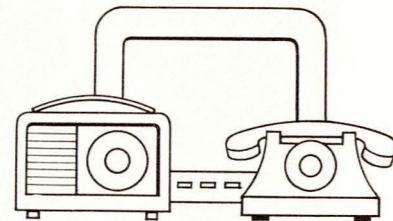


**Restaurant Sternen
Neuenegg**

fris Zetiger
Tel. (031) 94 01 13

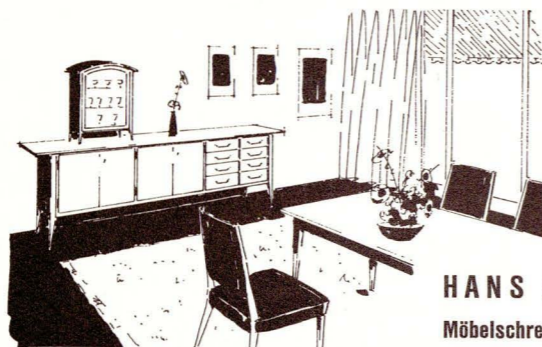
empfiehlt seine Spezialitäten

Söll Radio, Fernseh
tipp-topp louffe ...
Muesch se nur bim
Gärber chouffe!



PTT-Konzessionär für Telefon-, Radio-
und Fernsehanlagen

**Rud. Gerber
Neuenegg**
Tel. 94 02 60



Die gute Idee
und handwerkliches
Können
schaffen
Meisterstücke

HANS MARSCHALL
Möbelschreinerei, Neuenegg



Gasthof Bären, Laupen

für eine gemütliche Silvesterfeier und
ein festliches Neujahrsdiner

Beste Wünsche zum neuen Jahr
FAM. E. SCHMID, Bärenwirts



WERNER AMMON

eidg. dipl. El.-Installateur
LAUPEN - ☎ 94 77 88

entbietet die besten Glückwünsche zum Jahreswechsel



Meiner treuen Kundschaft

Es guets Neus!



**HERZLICHEN
GLÜCKWUNSCH
ZUM NEUEN JAHR!**

J. Rothenbühler, Käserei, Laupen
Tel. 94 72 87

**Klopfstein
STAHL- UND METALLBAU AG
LAUPEN**

Telefon 94 74 44

*Herzlichen
Glückwusch
zum neuen Jahr*

Robert Siegrist, Malergeschäft, Laupen



Die Bahn
ist nicht teuer,
wenn Sie den
richtigen Fahrausweis
oder die
richtige Transportart
wählen!

Die **richtige** Rechnung
lautet darum:

- Personenverkehr
- + Güterverkehr
- + Transportberatung
- = Sensetalbahn

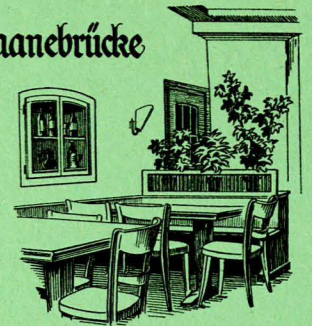
**Tea-Room
R. Bartlome**

Bärenplatz Laupen

Das führende Geschäft
für gute Patisserie

**Restaurant Saanebrücke
Laupen**

Fam. Ernst Gosteli
entbietet
zum Jahreswechsel
die herzlichsten
Glückwünsche



Immer gut bedient und beraten
im Fachgeschäft

A. Messer

Uhren, Bijouterie, Bestecke
Laupen

Die besten Wünsche zum neuen Jahr!



Robert Aeberhard

Das Spezial-Rauchwarengeschäft
Lederwaren und Reiseartikel
in Laupen - Telephon 94 74 49

Meiner werten Kundschaft die besten Wünsche zum neuen Jahre

BÄCKEREI-
KONDITOREI
TEA-ROOM

Simon

LAUPEN
TEL. (031) 94 71 64



Die besten Wünsche zum
neuen Jahr

F. Ellenberger & Cie. Laupen

Metallbau und Schlosserei

Velos, Öfen, Pfaff-Nähmaschinen



UNFALL · HAFTPFLICHT · KASKO · KRANKENVERSICHERUNG

Walter Scheidegger
Agentur Laupen



Allne

üsne liebe Gescht u Fründe,
wünsche mir es guets,
glückhaftigs neus Jahr!

A. und H. Morelli-Ruprecht
Restaurant zur «Linde», Laupen



BEKANNT FÜR GUTE SACHEN!

**Kuchenteig
Blätterteig**

**Pastetli
Meringues**

**Cakes
Rouladen**

**Biscuits
Zwieback**



SENSETAL

- QUALITÄT
- FRISCHE WARE
- VORTEILHAFTE PREISE

RABATTAUSZAHLUNGEN PRO 1967/68 ÜBER 520 000 FRANKEN

Selbstbedienungsläden

in Laupen, Neueneegg,
Flamatt, Heubach

Spezialgeschäft Textil - Haushalt

in Laupen

Supermarkt mit Metzgerei

in Schwarzenburg

Bedienungsläden

in Thörishaus, Schmitten
Buttenried, Bösinggen

AUTOSPRITZWERK

Werner Staub

Gipser- und Malergeschäft, NEUENEGG
Tel. (031) 94 01 30



Eine erstklassige Einrichtung mit modernster elektrischer Farbmischmaschine bietet dem Automobilisten jede Gewähr für saubere Arbeit jeder Art, wie

- Neuspritzen
- Ausbessern
- Aufpolieren

Mercedes-Benz • Peugeot

Offizielle Fabrikvertretung

Modern eingerichtete Reparaturwerkstätte
Große Einstellhalle

Garage Scheibler Laupen, Tel. 94 72 32
Occasionshandel

Peter Schmid, Laupen

Herren- und Damensalon

empfiehlt sich bestens und entbietet herzliche Glückwünsche zum Jahreswechsel

Die besten *Glückwünsche* zum Jahreswechsel entbietet

Franz Joller, mech. Werkstätte, Laupen

Telephon 94 71 91

Reparaturen
Verkauf sämtlicher
landwirtschaftlicher
Maschinen

Vertreter
von
Rapid-Motor-Mähern

ERSPARNISKASSE DES AMTSBEZIRKES LAUPEN

MIT FILIALE IN NEUENEGG

Einnahmereien in Frauenkappelen und Wileroltigen

Mitglied des Revisionsverbandes
bernischer Banken und Sparkassen

GEGRÜNDET 1834

Bilanzsumme . . . Fr. 90 000 000
Kapital und Reserven Fr. 5 200 000

GESCHÄFTSKREIS

Annahme von Geldern auf:

Sparhefte
Kassascheine
Konto-Korrent

Gewährung von Darlehen

auf Grundpfand
auf Schuldscheine
mit Bürgschaft
oder Faustpfand
an Gemeinden

Eröffnung von Kreditrechnungen - Diskontierung von Wechseln - Vermietung von Tresorfächern

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertschriften

Vermittlung von Zeichnungen auf öffentlichen Anleihen - Übernahme von Kautionen

ABGABE VON HAUSSPARKASSEN



Gebr. Stämpfli
WEINHANDLUNG, LAUPEN